

Das Segelschiff

„Gib das Motorboot auf! Benutze das Segelschiff!“ Das waren die Einstiegsworte von Dr. Roger Perrott, der Vorsitzende des Forums, der uns Teilnehmern ein Bild davon zeichnete, wie ein Segelschiff das bevorzugte Mittel sein kann, Gottes Wind einzufangen und weiterzugeben.

Vertraue dem Wind Gottes und nicht dem Motor deiner Struktur oder Organisation. „Wo ist euer Glaube?“, fragte Jesus seine Jünger, nachdem er den Sturm beruhigte. „Wo ist mein Glaube?“ ist eine gute, herausfordernde Frage, die ich mir immer wieder stellen muss. Vertraue ich Gott wirklich? Vertraue ich Gott, dass er meine Segel füllen wird und mich dahin bringt, wo er mich haben möchte?

Es geht um Konzentration und Vision – um die Fokussierung auf den Wind Gottes und nicht auf den Motor. Es geht um konstante Vorbereitung, aber doch auch um unser Verlassen auf Gottes Richtung und seinen Wind. Es geht hier um harte Arbeit, um das Segelboot dem Wind anzupassen und nicht wie mit dem Motorboot immer stur geradeaus zu fahren, egal woher der Wind gerade weht. Es geht darum, dem Heiligen Geist Freiraum zu schaffen, so dass er arbeiten kann, wie er will. Es geht um Demut – wir klinken uns ein, da wo der Wind des Geistes weht.

„Gib das Motorboot auf und fange den Wind Gottes in deine Segel ein.“ Eindrucksvolle Worte für eine eindrucksvolle Konferenz.

Dieses Bild vom Segelschiff ließ mich nicht mehr los und wurde das Symbol der Konferenz für mich. Wie kann ich dieses Prinzip bei meiner konkreten Aufgabe in der Gemeindegründungsarbeit in Berlin-Marzahn umsetzen? Was bedeutet es für mich, für unser Team und für unsere kleine entstehende Gemeinde? Was könnte das für Deutschland oder die Region West-Europa bedeuten, für Gebiete, die sich immer wieder resistent dem christlichen Glauben gegenüber zeigen?

An drei verschiedenen Terminen saßen wir als Deutschlanddelegation in Pattaya zusammen und überlegten uns, was wir als Teilnehmer wieder zurück nach Deutschland mitnehmen könnten. Verschiedene Eindrücke wurden ausgesprochen. Es war die Rede von „den „Südwind Gottes einfangen.“ Ganz offensichtlich ist Gott dabei, auf dramatische Art und Weise die Gemeinde Christi in den südlichen Regionen dieser Welt weiter aufblühen zu lassen. Das Zentrum des christlichen Glaubens ist längst nicht mehr (und auch schon länger nicht mehr) die westliche Welt des Abendlandes, sondern die tropischen und subtropischen Teile unseres Globus. Was können wir tun, um von diesem Phänomen zu profitieren? Die Globalisierung hat der weltweiten Kirche hervorragende Möglichkeiten und Chancen eröffnet. Wäre es nicht denkbar und wünschenswert, wenn wir in den westlichen und „geistlichen Entwicklungsländern“, (für viele Menschen aus den „ökonomischen Entwicklungsländern“ ein finanzielles Traumziel) herzliche Einladungen an genau diese Geschwister aussprechen, um uns im Bereich der Missionierung und Evangelisation unserer Länder helfen zu lassen? Es passiert ja hier und da auch schon, aber es ist bestimmt noch ausbaufähig.

Mein persönlicher Höhepunkt fand am Ende der Konferenz statt während einem dieser Vorträge der Themengruppen. Die Gruppe 22 war die „Aussöhnung inmitten der destruktiven Konflikte, besonders rassistische, ethnische, regionale und Stammes- und Kastengruppen.“ Es entstanden nicht nur Gesprächsrunden, sondern auch ganz intensive, persönliche Begegnungen. Es wurde nicht nur über Konfliktlösungen gesprochen, sondern sie wurden in diesem Kreis direkt umgesetzt. Als diese Gruppe an der Reihe war, ihre Arbeit, Wünsche und Ziele vorzustellen, setzten sich auf der Bühne ein Huti und ein Tutsi nebeneinander; ein Palästinenser und ein Jude, ein protestantischer Pfarrer, ein katholischer Priester und ein Evangelikaler, ein Mann und eine Frau, ein Schwarzer und ein Weißer aus Südafrika. Nach einer kurzen Rede knieten sie sich voreinander hin und wuschen sich gegenseitig die Füße als praktisches (und für mich sehr bewegendes) Zeichen der Aussöhnung in Jesus Christus.

Für mich persönlich war es wirklich eine Zeit, während der ich eine neue Vision, ein neues Herz und ein erneuerten Ruf erhalten habe. Welch ein Vorrecht, an diesem historischen Ereignis teilgenommen haben zu dürfen, und ich hoffe, dass die Impulse aus dieser Konferenz die christliche Lage in Deutschland stark beeinflussen werden. Möge der Herr der Winde unsere Segel mit seinem Heiligen Geist füllen und in neue Meere der Möglichkeiten führen. Möge der Südwind auch die nördlichen Regionen dieser Welt erreichen.

Autor: Heiko Bürklin